

Nur für Träumer

Angst. Wut. Verzweiflung. Selbst in meinen Gedanken bin ich gefangen, selbst in meinen Gedanken wirkt alles taub und selbst in meinen Gedanken scheint jeder Ausbruchsversuch ins Licht der Freiheit unmöglich zu sein. Geliebte Menschen verrieten, verurteilten und tätowierten mir Unrecht direkt ins Herz. Und obwohl ich gefangen bin, träume ich von ihr Tag und Nacht, male Bilder von ihrem süßen Lächeln und den hellen grünen Augen auf dem weißen Blatt meiner Zukunft; ja bei jedem Text, den ich schreibe, höre ich ihre liebe Stimme und spüre dabei einen sanften Windstoß der Hoffnung, eines Tages mit ihr, Hand in Hand, die feine Meeresluft bei einem Strandspaziergang in den Sonnenuntergang genüsslich zu riechen.

„Hey, wach auf!“, hinter der rauen Aufforderung hörte ich Mitleid und Trost heraus, während Taylors hell-blaue Augen, dem Sternenlicht gleichend, mich vorwurfsvoll anschauten. Für einen Augenblick war ich wegteleportiert, weit weg; hier fühlte ich das grüne Gras an meinen Füßen, konnte die sanften Wellen hören und in die Ewigkeit blicken. Doch plötzlich erinnerte ich mich. Ich sah die schrecklichen grauen Wände, sah die kalten eisernen Gitter und hörte schon aus naher ferne die hässlichen Schlüssel des Wärters Nolan klimpern. Eine Träne entkam meinen unglücklichen Augen und segelte durch das trübe Meer meiner scheinbar verlorenen Seele. „Ich weiß, wie du dich fühlst, lieber Freund, doch du bist ein einfältiger Affe, wenn du ernsthaft glaubst, dass du der einzige bist, der hier am verzweifeln ist“, sagte er mit dem unsterblichen Lachen, mit dem er mich damals schon bei meiner Einweisung in unsere Zelle begrüßt hat und welches ich seither stets von tiefstem Herzen bewunderte und hoffnungsvoll beneidete.

Während Taylor sich verspielt wie ein Kind, lachend auf den kalten Boden schmiss und sich hin-und her rollte, schloss Nolan vom Alltag genervt unsere schwere Zelltüre auf und brüllte wie ein hungriger Wolf, der ein unschuldiges Reh erspäht hat: „Mike! Taylor! Aufstehen! Das Unkraut reißt sich nicht von selbst!“ Wie erwartet brachte er sein ganzes Rudel Wärter mit, um uns zur Arbeitsstelle zu eskortieren. Während ich versuchte meine müden Knochen aus dem ungemütlichen Bett zu heben, packten zwei der Wärter auf Nolans strengen Befehl den vom Ernst der Situation geflohenen Taylor und verpassten uns zwei brutale Schläge in den Bauch. „Schluss mit der Träumerei und den Albernheiten! Mit dem Ernst des Lebens ist nicht zu spaßen und wer sich ihm widersetzt wird ihn zu spüren bekommen“, brüllte er mit der verachtenden Schadensfreude eines Sklavenhalters.

Mit gebrochenen Schritten liefen wir durch die eintönigen Gänge, während die armen Blicke der anderen Insassen ihre Zellgitter durchdrangen und uns, von jedem Funken Hoffnung verlassen, bis an die Ausgangstür verfolgten. Plötzlich zuckte ich zusammen. Die endlosen Narben an meinem ungeschützten Rücken brannten und einen unerträglichen Augenblick später erblickte ich den brutalen Brandstifter. Big-D demonstrierte mit scharfem Grinsen sein geklautes Messer, in dem sich tausende zerstörerische Erinnerungen an eine Hölle des Zweifelns spiegelten.

Doch die jetzt glücklicherweise nur noch ein paar Meter entfernte Ausgangstür, von der ich schon den befreienden Duft des Frühlings wittern konnte, rettete mich vorerst vor dem endgültigen Zusammenbruch vor Big-Ds Zelle und als nun die ersten Sonnenstrahlen meine raue Haut erfassten, sprang ein Funke der Hoffnung in das trockene Stroh meines Herzens und entfachte ein Feuer der Freude, das nie wieder gelöscht werden würde. Heute würde sich alles verändern, heute würde die Liebe mein stummes Herz zum Lachen bringen, ja heute würde ich brennende Lieder der Freiheit vor der ganzen Welt singen und jeden meiner verzweifelten Träume zu hoffnungsfroher Realität werden

lassen.

„An die Arbeit!“, verachtend schubsten uns die brutalen Wärter auf unsere Zellkollegen, die schon seit Stunden verklagt ackerten, doch trotz dieser unmenschlichen und zerstörerischen Arbeitsbedingungen bei ansteckend guter Laune zu sein schienen. Gebrochen lagen wir nun zu viert auf dem weichen grünen Gras, das uns vereinte und Taylor, Morrison und Smiles ermöglichte mit mir den schon lange vorbereiteten und alles entscheidenden Plan zu teilen. Es würde nichts bringen aus dieser dunklen, seelenvergiftenden und herzensfolternden Hölle zu fliehen, nein, sie muss zerstört, verbrannt und in tausend Stücke zerrissen werden, damit niemand jemals wieder so menschenverachtend festgehalten wird. Es wird Zeit die Götter in unseren Herzen endlich freizulassen und ihnen die zustehende Herrschaft zurückzugeben.

Immer noch am Boden liegend, holten Morrison und Smiles jeweils einen Fernzünder aus ihren Hosentaschen und drückten mir diese in die Hand. Wir halfen uns alle gegenseitig wieder auf die Beine und alle drei schauten mir erwartungsvoll in meine aufgeregten Augen. Es lag nun an mir, uns für immer auf die brutalst mögliche Weise aus dieser Hölle zu befreien; es ist der einzige Weg, ja ein schwerer Weg, ein Weg ohne Anfang und ohne Ende, ein Weg der nur mit einem mit Mut vergoldetem Herzen und unendlichem Glauben an sich selbst beschritten werden kann. Im Chor sangen meine Gefährten mit grenzenloser Tapferkeit und ohrenbetäubenden Stimmen, so dass alle Wärter sich nun geschlagen auf den kalten Boden der Tatsachen fallen ließen: *„Never doubt a boy with a dream! Believe and see, what's possible to achieve! Yeah, free king in my own World! Free him up and let him live!“*. Eine schwere Spannung lag jetzt in der Luft, die den Sauerstoff so gewaltig in den Boden drückte, dass das Atmen fast unmöglich wurde.

Hoffnung. Zuversicht. Mut. Werde ich nun den schwersten Schritt meines Lebens wagen können, der entweder das letzte bisschen Leben in mir auslöschen wird oder meinen lang ersehnten Traum der Freiheit zu wirklich wahrer Realität machen wird? Ich nehme einen tiefen Atemzug, lasse wieder den erleichternden Duft des Frühlings den Brand in meinem Herzen nähren und erlaube ihm all die Fußfesseln endgültig aufzuschließen, die mich schon seit endlosen Jahren folterten, so dass nun Berge bestiegen und Flüsse überquert werden können, ja der Marathon des Lebens kann endlich mit erhobenem Haupt und brennendem Mut im Herzen gelaufen werden.

Lennard Szeifert